



Die Schlosskirche zum Hl. Kreuz in Rastatt Wiedereröffnung eines „Raumwunders“ der Gegenreformation

Sibylla Augusta von Baden-Baden, die nach dem Tode ihres Gatten Ludwig Wilhelm die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn Ludwig Georg Simpert in der 1706 errichteten Residenz Rastatt übernommen hatte, verfolgte mit ihrer Politik die Festigung der katholischen Konfession in ihrem Territorium. In ihrer Bautätigkeit spiegelt sich diese religiöse Haltung wider, indem sie in ihrer Residenz wichtige Wallfahrtsorte sowohl baulich wie auch als Gnadenorte nachbildete. Nach umfassender Reinigung und Sicherung wurde die seit 1993 geschlossene Schlosskirche am 30. Juni 2017 wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Johannes Wilhelm

Geschichte der Schlosskirche

Nach dem Tode ihres Mannes Wilhelm Ludwig im Januar 1707 übernahm Sibylla Augusta die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn Ludwig Georg Simpert. In dieser Zeit beauftragte sie eine Reihe von Baumaßnahmen, die einerseits der Fertigstellung des 1705 bezogenen Residenzschlosses dienten, andererseits ihre streng römisch-katholische Haltung zum Ausdruck brachten. Den Hofbaumeister Domenico Egidio Rossi entließ sie, da er von ihr für die Bauschäden am neuen Rastatter Schloss verantwortlich gemacht wurde. Als sein Nachfolger wurde Johann Michael Ludwig Rohrer ernannt. Zunächst wurde nach den umfangreichen Reparaturarbeiten am Schloss 1712 der so genannte Sibyllenflügel mit ihren persönlichen Wohnräumen ausgeführt, in dessen Erdgeschoss man 1717 die Kapelle zur schmerzhaften

1 Ansicht der Schlosskirche von Nordosten aus mit dem ehemaligen externen Zugang zur Hl. Stiege.



Mutter Gottes eingerichtet hat. Inspiriert durch ihre Romreise folgte 1719 die Errichtung der Hl. Stiege mit der Kapelle des Leidens Christi im Obergeschoss in unmittelbarer Nähe der Privatgemächer. In den Jahren 1720 bis 1723 wurde dann direkt an den Sibyllenflügel anschließend die Kirche zum Hl. Kreuz erbaut, mit der sie ein dem Papst gegebenes Versprechen zur Errichtung einer Pfarrkirche für Rastatt zu erfüllen gedachte (Abb. 1).

Rohrers Kirchenbau ordnet sich von außen gänzlich in die Schlossanlage ein, er negiert die traditionelle Ost-West-Ausrichtung und ist lediglich gegen die Lyzeumstraße hin als Portal einer Kirche zu erkennen. Für den nach dem Vorarlberger Prinzip mit innenliegenden Wandpfeilern konzipierten Bau wählte er zur Begrenzung der Dachhöhe ebenfalls die Form eines Grubendaches, wie dies bereits auf dem Hauptgebäude des Schlosses vorgegeben war. Im Inneren legte er zwischen den Pfeilern in Eingangsnähe die Orgelempore und gegen den Schlossbau hin eine erhöhte Bühne für den Hochaltar an, unter der sich ursprünglich die Anlage des Hl. Grabes befand (Abb. 2). An den Längsseiten wurde der Raum zwischen den Wandpfeilern für die Seitenaltäre benutzt, die jedoch nicht auf die Richtung des Hauptaltars ausgerichtet wurden. Den Raum schloss er durch ein flaches, aus massivem Stein gebautes Gewölbe ab, das zu den Seitenkapellen Stichgewölbe besitzt.

Ausstattung

Die Innenausstattung entstand unter der Leitung von Franz Pfleger, dem Kammerdiener und Hofmaler Sibylla Augustas, der bis zu seinem Tod 1752



2 Blick von der Orgelepore der Schlosskirche auf den Kirchenraum mit der großzügigen Altaranlage.

3 Die Kanzelseite der Schlosskirche mit ihrem aufwendigen Gliederungssystem zeigt zugleich den reichen Einsatz der vielfältigen Materialien.

auch Kustos des Schlosses Favorite war. Die Vielfalt der Materialien und die für einen Sakralraum überreiche Dichte folgten ihrem Wunsch, dass die Kirche „extra schön und keineswegs schlechter als die Schlosszimmer gemacht“ werden sollte. Zu dieser von der Bauherrin geforderten Gestaltung tritt ein ebenso durch ihre persönliche Überzeugung geprägtes, theologisch-ikonografisches Programm, das wohl nicht zuletzt ihr Beichtvater und seelsorgerischer Betreuer, der aus Düsseldorf stammende Jesuit Pater Joseph Mayer, begleitet hat und das ihre tiefe, treue Katholizität belegt (Abb. 3). Der Hauptaltar wird durch das große versilberte Kreuz über dem Tabernakel bestimmt. Darüber erhebt sich die durch die Lichtkuppel in goldgelbem Licht schimmernde stuckierte Gruppe von Gottvater und Heiligem Geist, die zusammen mit dem Kreuz das Thema des Gnadenstuhls aufgreift. Die flankierenden Stuckengel der Gloriole weisen mit der Lanze des Longinus und dem Stab mit dem Esigschwamm auf das Thema der „arma Christi“ hin, das sich auch in der Deckenmalerei der Stichkappen vorbereitet. Die Alabastersäulen des Hochaltars sind an ihrer Oberfläche mit Blumen geschmückt, deren Blüten sich zum Teil aus Glassteinen zusammensetzen. Die Säulen konnten durch Öllampen, die in eine Art Paternoster-Konstruktion eingehängt wurden, zu den Hochfesten beleuchtet werden, was im Volksmund als „Rastatter Lichtwunder“ bezeichnet wurde. In dem bühnenartigen Unterbau des Hochaltars befand sich die Erinnerungsstätte an das Grab Christi, welche das Thema des Erlösungswerks des Hochaltars aufnahm. Nach dem Weggang der Je-

suiten wurde dieser Altar 1752 dem Gründer der Piaristen gewidmet, die neben der Schule auch die Betreuung der Schlosskirche übernommen hatten. Das Bild des hl. Joseph von Calasanz, geschaffen von Joseph Melling, zeigt den spanischen Priester und Gründer des Piaristenordens. Die Seitenaltäre auf der Altar Bühne sind links der hl. Anna und rechts der unbefleckten Empfängnis gewidmet. Das Altarbild des Letzteren stammte von Lorenzo Credi und datiert um das Jahr 1480.



4 Der Seitenaltar zur unbefleckten Empfängnis auf der Altar Bühne mit einer Kopie des Bildes des Florentiner Malers Lorenzo Credi.

5 Der Seitenaltar des hl. Ignatius von Loyola dokumentiert die Betreuung der Schlosskirche durch die Jesuiten während der Bauzeit.



Es war dank Sibylla Augustas Florentiner Beziehungen in ihren Besitz gelangt und wurde aufgrund seines Werts 1846 in die großherzogliche Gemäldegalerie nach Karlsruhe gebracht und vor Ort durch eine Kopie ersetzt (Abb. 4). Die Seitenaltäre im Langhaus, deren Bilder von Jan Ongher stammen und deren mit den Scagliola- und Stickarbeiten gezierten Antependien von Matthias Bruckner ausgeführt wurden, bezeugen mit ihren Patrozinien die romgetreue katholische Haltung: Gegen den Eingang links in Richtung des Hochaltars findet sich der Altar des hl. Joseph von Nazareth, dessen Tod auf dem Altarbild thematisiert wird; er belegt sowohl die Verehrung der Heiligen Familie und deutet zugleich als Hausheiliger der Habsburger die enge Bindung an das Kaiserhaus an. Gegenüber steht der Altar des hl. Petrus mit der Schlüsselübergabe als Bildthema für die Papstreue der Rastatter Regentin. In Richtung des Hochaltars folgt links der Altar des hl. Ignatius von Loyola (Abb. 5). Mit Blick auf die Erscheinung Christi, umgeben von den eucharistischen Symbolen, liegt vor ihm die Weltkugel, die, in die Flammen des Glaubens gehüllt, auf die Missionstätigkeit der Jesuiten verweist. Gegenüber findet sich der Altar des hl. Franz Xaver, eines Mitbegründers und Missionars des Jesuitenordens, der nach Bekehrung von 1 200 000 Menschen auf der Insel Sancian verstarb. Seine Verehrung hier begründete sich auch

in der Armreliquie, die Sibylla Augusta vom Papst in Rom übereignet bekommen hat.

Wandmalereien

Das Patrozinium der Kirche zum Hl. Kreuz bestimmt das Hauptthema der Gewölbmalerei mit der Kreuzauffindung, Kreuzverehrung und der Kreuzerhöhung. Sibylla Augusta beauftragte damit zunächst den italienischen Maler Lazarus Maria Sanguinetti, dessen Entwurfsarbeiten ihr jedoch nicht genügten. Die Ausführung übernahm schließlich der aus Ottobeuren stammende und vor allem in Böhmen tätige Maler Johann Hiebel, der nach Zeugnis des Speyerer Bischofs Damian Hugo Schönborn diese Malerei 1722 in nur drei Monaten vollendete (Abb. 6).

Über dem Chor wird die Auffindung des Kreuzes gezeigt, das bei der Zerstörung eines Venustempels und der Errichtung einer Kirche durch Macarius im Jahr 326 entdeckt wird. Die Schändung des Tempels ist durch die Zerschlagung des Götterbildes symbolisiert. Die Erzählfolge nach links zeigt die Prüfung des Kreuzes und die Präsentation vor der hl. Helena, deren Person durch die mit Wittwenschleier gekleidete, kniende Landesmutter selbst verkörpert wird und die damit die Hauptfigur der Bildlängsseite einnimmt. Über der Orgelempore der Eingangsseite ist die Rückführung des 614 durch die Perser geraubten wahren Kreuzes nach Jerusalem im Jahr 630 durch Kaiser Heraklios dargestellt. Dabei wird der Vorgang der Kreuztragung thematisiert, der keine Hervorhebung einzelner Personen erkennen lässt. Dies ist wohl im Bezug zu der von Sibylla Augusta gegründeten „kreuztragenden Gesellschaft“ zu sehen, die sich als Bruderschaft auch um die Kirche kümmerte. Dieses Ereignis wird in der Kirche mit dem Fest der Kreuzerhöhung (14. September) gefeiert, dem Tag, an dem auch das Patrozinium der Rastatter Schlosskirche traditionell begangen wurde. Die der Kreuzverehrung durch Helena gegenüberliegende Längsseite des Deckenbildes widmet sich der Verkündung des Glaubens an die Völker. Des Glaubens, dessen Inhalt das Zentrum des Gemäldes in der Gloriole des siegreichen Heilands aufzeigt. In den Stichkappen zu den Seitenkapellen finden sich die von Putten gehaltenen „arma Christi“, zu denen thematisch auch diejenigen der Stuckengel neben der Gloriole zu zählen sind. In den Gewölbten der Seitenkapellen ist jeweils der Heilige zu sehen, der für die Patrozinien der darunter befindlichen Seitenaltäre steht. Die Malerei unter der Orgelempore weist zentral die Erscheinung des Hl. Kreuzes auf. Die büßende Maria Magdalena mit der Signatur Johann Hiebels und als Pendant König David finden sich über den Standorten der Beichtstühle.



6 Das von Johann Hiebel geschaffene Deckengemälde zeigt in der Glo-riole Christus mit dem Kreuz als Siegeszeichen, die Auffindung des wahren Kreuzes, die Vereh-rung und die Kreuztra-gung sowie die Verkün-dung des Erlösungswerks.

Materialvielfalt der Ausstattung

Neben den Altareinbauten und den Malereien (Abb. 7) ist der Kirchenraum besonders durch die Textilausstattung geprägt, die in der Vollständig-keit des Bestandes europaweit ihresgleichen sucht. Ursprünglich hatten die aus Seidenmoiré mit aufwendigsten Paramentstickereien und Metallappli-kationen gefertigten, auf Keilrahmen fixierten 28 Pilasterbehänge die Funktion, die liturgischen Far-ben des Kirchenjahres zu begleiten. Dazu konnten

die mit Reibern befestigten Rahmen nach Bedarf gewechselt werden (Abb. 8). Die beiden bekann-ten Sätze in Gelb und Rot gingen jedoch verloren, sodass nur der ehemals weiße Festtagsatz erhal-ten ist. Ergänzt wird die textile Ausstattung durch die Medaillons der Antependien und den Bezug der Kanzel. Diese nach den Entwürfen von Franz Pfleger gefertigten Wandbehänge belegen den Wunsch Sibylla Augustas nach der „extra schön-“ Ausstattung der Kirche, die damit auch die weibliche Handschrift zum Ausdruck bringen.



7 Auch die Kanzel weist die hochwertige Textilaus-stattung des Kirchen-raums auf.

8 Detail der textilen Pilasterverkleidung. Er-kenner sind die aufwen-dige Paramentstickerei sowie der Befestigungs-mechanismus zum Wech-sel der Ausstattung.



9 Bei den „Heiligen Leibern“ handelt es sich wie hier im Schausarkophag des hl. Theodor auf dem Josephsaltar um Reste der ursprünglich reichen Reliquienausstattung.

Von Sibylla Augustas Reliquienschatzen (Abb. 9) hat sich nur wenig erhalten. So befinden sich die beiden gläsernen Schausarkophage der hl. Theodora und des hl. Theodor auf den hinteren Seitenaltären. Die in Rom aus den Katakomben erhobenen „Heiligen Leiber“ wurden sorgsam gefasst und drapiert ausgestellt. Die Gesichter sind mit gemalten Masken ergänzt, wobei die Ähnlichkeit mit dem Herrscherpaar sicher nicht zufällig war.

Die Sorge um das materielle Detail zieht sich durch den ganzen Raum (Abb. 10): Das ehemals vergoldete Geländer des Hochaltars und seiner Zugänge, die versilberten Figuren der Grabwächterengel über dem ehemaligen Hl. Grab mit ihren aus böhmischem Glas zusammengesetzten Blumensträußen, die Scagliolaarbeiten der Altäre, die ausge-

wählten Holzintarsien der Türen und der Beichtstühle sowie die ebenfalls aus böhmischem Glas gefertigten Applikationen der Malereien auf den Alabastersäulen des Hochaltars belegen die Wertschätzung des Kunsthandwerks. Illusionistische Dekorationen lockern die Schwere der Wandpfeiler auf, die hinter aufgesetzten Fenstern Nischen und darüber auf Leinwand gemalte Wolkenenssembles zeigen.

Diese Fenster nehmen das Motiv der Verglasung der fürstlichen Oratorien rechts und links über dem Hochaltar auf. Die Räume konnte die Regentin direkt von ihren Privatgemächern erreichen. Das rechte besitzt einen Bestand von Pappmaché-Tapeten, während das linke – wohl privatere – eine Ausstattung von chinesischen Seidentapeten aufweist. Dort stand ihr auch ein Privataltar zur separierten Andacht zur Verfügung.

Sibylla Augusta wählte die Kirche als ihre Grablege, wo sie nach ihrem Tod am 10. Juli 1733 beerdigt wurde. Die Inschrift auf dem Boden unter der Orgelepore zentral hinter dem Eingang „Bettet für die grose Sünderin Augusta MDCCXXXIII“ bezeugt dies bis heute. Der Zugang zur Gruft befindet sich neben dem Altar der ehemaligen in den Jahren 1892 bis 1896 erheblich umgestalteten Nepomukkapelle unter der Orgelepore links des Eingangs.

Die 1765 von Johann Ignaz Seuffert erbaute Orgel ist die dritte, die an dieser Stelle steht. Bei der ersten Orgel, die 1723 durch den in Baden-Baden lebenden Böhmen Johann Preiß eingerichtet worden war, handelte sich, wie an der Brüstung der Empore nachweisbar ist, um eine Brüstungsorgel mit Rückpositiv.

Glossar

Antependium

Frontseite des Altartisches.

arma Christi

Leidenswerkzeuge Christi, auch die sog. Siegeszeichen Christi.

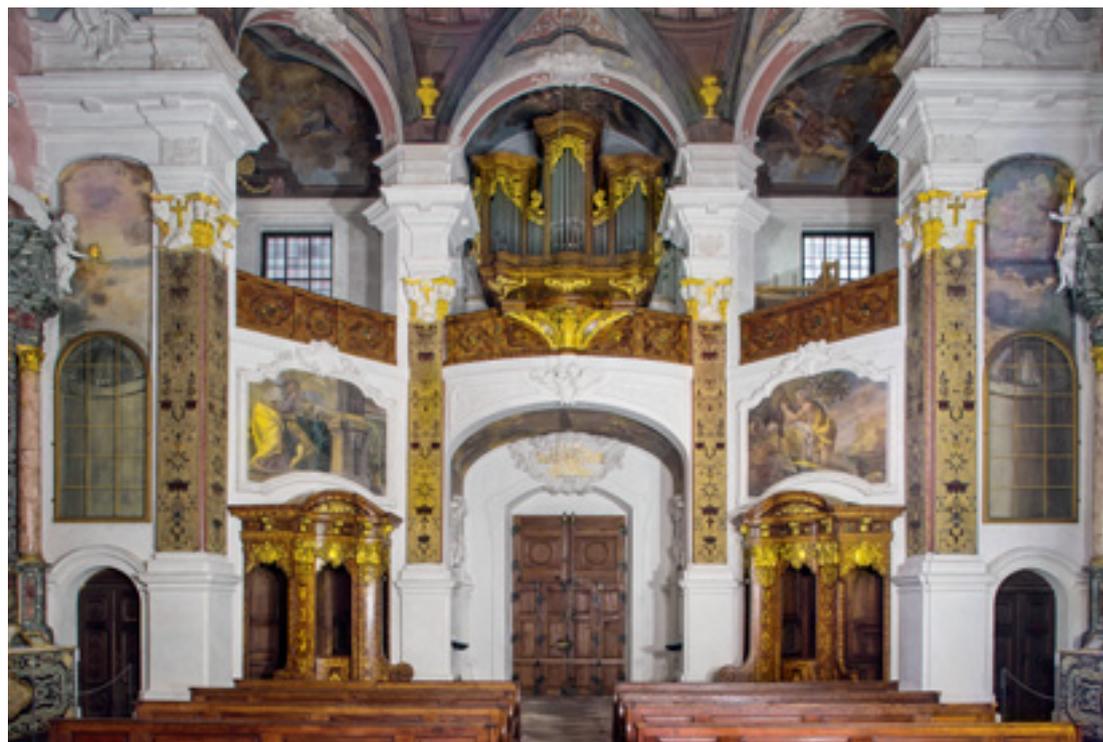
Gloriole

Strahlenkranz, Heiligenschein.

Grubendach

Dachform, bei der die Dachflächen zur Hälfte nach innen geneigt sind, um die Firsthöhe zu reduzieren, und mit Entwässerung der innenliegenden Flächen durch den Dachraum.

10 Der Blick auf die Emporeseite mit dem Portal zeigt neben der Orgel und den Beichtstühlen das Zusammenwirken der Ausstattungsmaterialien.



Hl. Stiege und Kapelle zum Leiden Christi

Die Hl. Stiege, die noch vor Errichtung der Schlosskirche ausgeführt worden war, entstand direkt nach Sibylla Augustas Romreise als Nachbau der „scala santa“ des Lateranpalastes. Drei Metallhäuschen symbolisieren die Stellen, an denen sich auf dem Vorbild Tropfen des Blutes Christi befanden. Stoffstreifen im Inneren der Häuschen lassen vermuten, dass hier so genannte Berührungsreliquien eingebracht waren. Über dem Fuß der Treppe, die man nur kniend begehen durfte, findet sich eine Kartusche mit inschriftlichem Hinweis auf den hier möglichen Ablass. Die Wände des Treppenlaufs zeigen großformatige Ölbilder mit den Szenen der Passion Christi. Schmucklos ist dagegen die parallel dazu angebrachte „Laufftreppe“, die zur normalen Erschließung des Obergeschosses diente (Abb. 11).

Den Abschluss der Hl. Stiege bildet die Kapelle zum Leiden Christi (Abb. 12), die auch als Sanktuarium bezeichnet wird. Hier hatte die Markgräfin die erworbenen Reliquienschatze untergebracht. Auf dem Vorplatz der Kapelle steht die Nachbildung der Geißelsäule, die in einem mit Gitter verschlossenen Fach ein Reliquienfragment des Originals beinhaltet. Die Kapelle selbst war auf das Reichste ausgestattet. Die Decke ist mit dunklem Samt bezogen und mit silbernen Sternen besetzt und zeigt im Zentrum das Auge Gottes als Symbol der Dreieinigkeit. Die Wände waren mit farbigem Reliefsamt verkleidet, von dem sich nur Reste erhalten haben (Abb. 13). Auf dem Altar steht in der verspiegelten Nische eine Terrakottafigur des Gegei-



11 Die Hl. Stiege mit flankierenden Bildern der Passion Christi führt zur Kapelle zum Leiden Christi, die auch Sanktuarium genannt wird.

Keilbalganlage

Gekoppelte Blasbälge zur gleichmäßigen Winderzeugung für die Orgel.

Kustos

„Wächter“, mit der Fürsorge der Kirche beauftragte Person.

Lambrie

Sockelverkleidung aus Holz.

Paramentstickerei

Stickarbeit für sakrale Textilien, bei der der Farbfaden aufgenäht und nicht durch den Trägerstoff geführt wird.

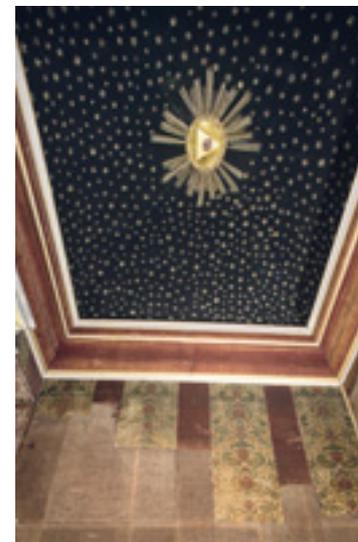
12 Der Altar des Sanktuariums mit reichen Pietra-Dura-Tafeln des Antependiums diente Sibylla Augusta ursprünglich zur Aufbewahrung des Reliquienschatzes.

13 Neben der mit vergoldeten Sternen besetzten Samtbespannung der Decke zeugt noch der Rest des Reliefsamts von der hochwertigen Ausstattung des Sanktuariums.

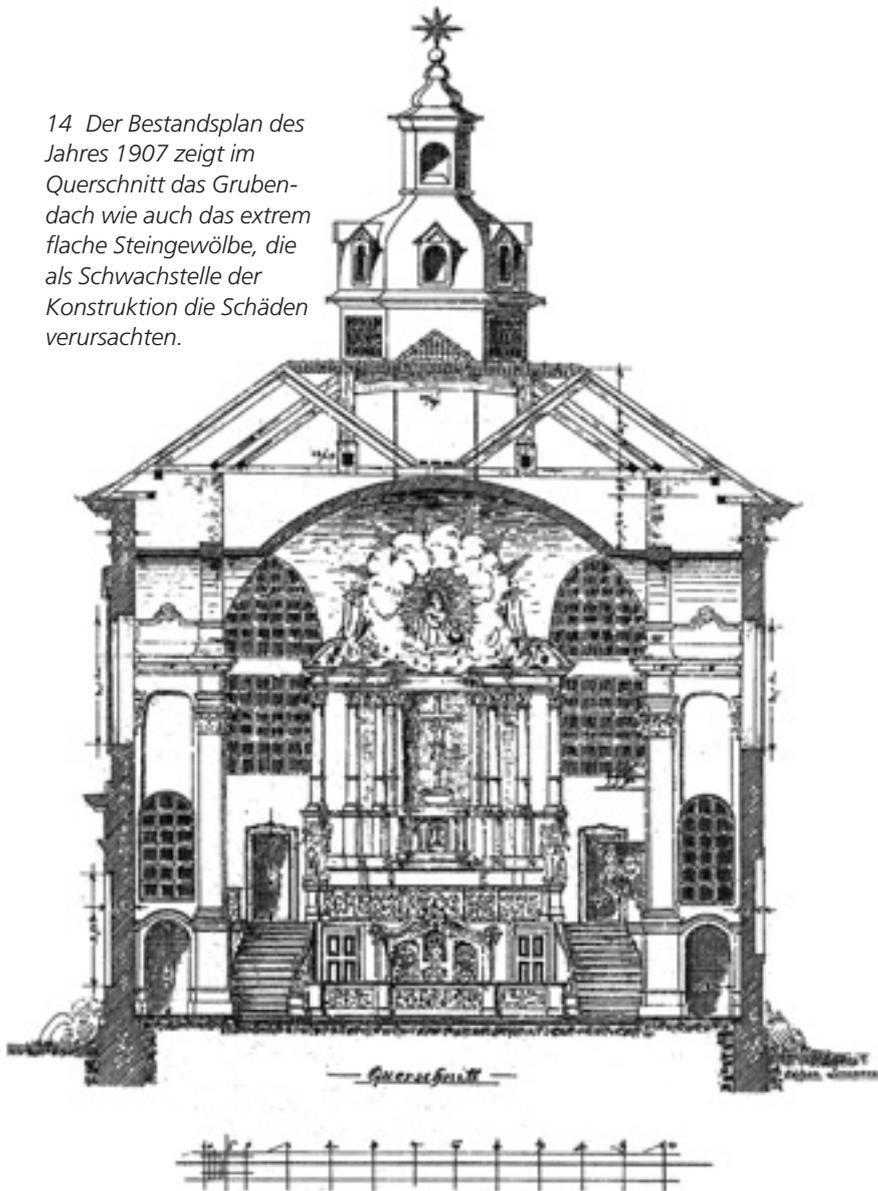
Belten, die ein ursprüngliches Alabasterbildnis ersetzt. Das Antependium aus schwarzem Stuckmarmor ist mit Pietra-Dura-Tafeln besetzt, die wohl italienischen Ursprungs sind. Darunter befindet sich auch ein Bild der Verkündigung, das nach dem Vorbild in der Kirche SS Annunziata in Florenz geschaffen wurde. Die Lambrien besaßen in den Füllungen verglaste Fächer zur Aufnahme der Reliquien, die sich jedoch nicht erhalten haben.

Denkmalpflege in der Schlosskirche

Bereits 1854 bis 1856 befasste sich der erste amtliche Denkmalpfleger des Großherzogtums Baden, August von Bayer, mit der Reparatur von Schäden am Gewölbe der Schlosskirche und der Ausbesserung der Malerei, die schon damals durch die Absenkung des Dachstuhls und Wassereintrüche geschädigt war. 1892 bis 1896 wurde die Fassade der Kirche restauriert, wobei neue Metallfenster eingebaut wurden. Diesen Arbeiten folgte 1932 eine umfassende Restaurierung durch den Maler Karl Wolfsberger, wobei die Wände eine altrosa Grundfassung erhielten, um den Alterungsprozessen und Farbveränderungen Rechnung zu tragen. Nachdem die Kirche ab den sechziger Jahren weniger genutzt und nur durch Hausmeisterreparaturen wie die Silberbronzeübermalung des Tabernakels und des Korpus des Altarkreuzes unterhalten wurde, ging die Kirche in den Besitz der Stadt über, die diese 1990 dem Land Baden-Württemberg übereignete. Im Jahr 1993 kam es dann zur Schließung, da im allgemein zugänglichen Kirchenraum zu viele Beeinträchtigungen am Bestand festzu-



14 Der Bestandsplan des Jahres 1907 zeigt im Querschnitt das Grubendach wie auch das extrem flache Steingewölbe, die als Schwachstelle der Konstruktion die Schäden verursachten.



15 Das Detail der Pils-terbespannung zeigt die komplizierte Sicherung der Textilien, die aufgrund der brüchigen Substanz teilweise durch Klebestege gesichert wurden.



stellen waren. Anschließend begannen die Schadensbefreiung sowie eine Reihe von Einzeluntersuchungen hinsichtlich des differenzierten Materials. Auch erfolgten Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung wie die Begasung des Kirchenraumes. Da die Kirche wie auch das Schloss mit einem so genannten Grubendach über dem steinernen Gewölbe errichtet wurden (Abb. 14), um einem italienischen Palastblock zu ähneln, waren die Grundschäden durch die technisch mangelhafte Entwässerung wie auch durch die grenzwertige Statik bedingt. Unzureichende Wasserabführung sowie die immer wieder auftretende Undichtigkeit der Hauptrinne innerhalb des Grubendaches führten zu einer Durchfeuchtung des Dachstuhl und zu Wasserschäden im Deckenbild. Mit der Zeit senkte sich der geschädigte Dachstuhl unter der Rinne auf das Gewölbe und verstärkte dessen Überlastung, was zu Rissen in dessen Scheitel führte. Die Sanierung musste mit der Beseitigung dieser Mängel ansetzen. Planungen für ein neues, über den Bestand gespanntes Überdach wurden verworfen, da sich durch die Ertüchtigung und thermisch überwachte Wasserführung die Möglichkeit

ergab, den Dachstuhl handwerksgerecht instandzusetzen. Die Statik des Gewölbes ließ sich durch eine Auflast am Fußpunkt sichern, die Krone der Umfassung wurde durch zwei Anker für die Sicherung der Eingangsfront gefestigt.

Das Restaurierungskonzept für den Innenraum schwankte längere Zeit zwischen einer Rückführung aller späteren Eingriffe und dem Erhalt des vorhandenen Status. Da sich die Rückführung der Altersspuren bei den Wandparamenten in keiner Weise und bei den Farbveränderungen des ehemals intensiv blauen Stuckmarmors der Altäre nur unter erheblichen Substanzeingriffen hätte realisieren lassen, fiel der Entschluss, sich auf Stabilisierung und Reinigung des Vorgefundenen zu beschränken. Nur sehr späte, fachlich unzureichende Veränderungen wie der Silberbronzeanstrich des Korpus Christi und des Tabernakels des Hauptaltars wurden beseitigt. Zudem wurden die Kirchenbänke reduziert, indem man die Erweiterung aus der Schulkirchenzeit entfernt hat. Die Orgel von 1765 erhielt wieder eine mechanische Keilbalganlage und wurde in der Stimmlage von jüngeren Störungen und Uminterpretationen befreit.

Allein die Reinigung und Sicherung insbesondere der textilen Ausstattung stellten die Fachrestauratoren vor diffizile Probleme (Abb. 15). Bei der Sicherung der Altarbilder mussten partiell auch jüngere Fixierungsschichten reduziert werden. Es war unerlässlich, das Raumklima zu stabilisieren, wozu in den Bankböden eine elektrische Konvektionheizung integriert werden konnte. Der bislang reichliche Lichteinfall wurde durch elektrisch regulierbare Fensterscheiben reduziert, sodass der künftigen Schädigung durch UV-Strahlung Einhalt geboten wurde.

Präsentation der Schlosskirche

Der Besucher betritt heute den Bereich der ehemaligen Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes als Entree (Abb. 16). Hier waren bis 2003 die Kellerräume der darüber im 19. Jahrhundert eingebauten Wohnungen. Die Kapellennutzung kann man noch an den Stuckfragmenten der Wände sowie der früheren Untersicht der Empore erkennen. Hier sind die Garderobe und erste Erklärungen auf Schautafeln untergebracht. Im Nebenraum jenseits des Ganges wird mit Teilen der erhaltenen Ausstattung in das Thema der tiefen, uns heute fremden Frömmigkeit eingeführt. Neben „vasa sacra“ und Paramenten aus dem Bestand der Kirche werden auch ein Reliquienkasten aus dem Sanktuarium und ein Jesuskind, das der Markgräfin in ihrem Oratorium zur Andacht diente, gezeigt. Im kleinen Nebenraum zur Kapelle stehen zwei der acht erhaltenen Messgewandkleiderschränke. An

der Wand belegt ein Stuckmuster eines Kapitells der Außenfassade, dass hier anscheinend während der Bauzeit die Planungswerkstatt untergebracht war. Ebenso zeigt die großformatige Rötelskizze eines nicht identifizierbaren Innenraums den Werkstattcharakter. Ob diese Skizze mit der Entscheidung, den Auftrag für die Ausmalung zu wechseln, in Verbindung steht, ist nicht erwiesen. In dem schmalen Stichgang daneben sind in einer Vitrine die Schmuckstücke des Kirchenschatzes untergebracht: eine Strahlenmonstranz, gefertigt in Augsburg 1769, die der Kirche nach dem Einzug des originalen Kirchenschatzes als Ersatz und nach dem Tausch der Edelsteine gegen Glasimitationen aus dem Damenstift in Säckingen übereignet wurde. Dazu kommt ein aus Jaspis gefertigtes Deckelgefäß – wohl aus dem Besitz der Markgräfin –, das in der Kirche zuletzt als Ziborium bei hohen Festtagen zum Einsatz kam.

Der Zugang zur Kirche führt heute vorbei an der noch mit den originalen Möbeln ausgestatteten Sakristei in den Kirchenraum. Von hier aus betritt man die Kirche von dem ehemals internen Nebeneingang neben der Altarbhühne. Durch den längeren Zugangsweg wird nebenbei die Verschmutzung wie auch die Einbringung von Feuchtigkeit durch vom Regen durchnässte Besucher eingeschränkt.

Da der Raum aus konservatorischen und Gründen der Klimastabilisierung nicht mehr durch das ehemalige Hauptportal begangen werden kann, ist der Eindruck, den die ursprüngliche Planung vorsah, nicht mehr gegeben. Dennoch handelt es sich bei der Kirche bis heute um einen geweihten Sakralraum, was die Nutzung und den Umgang damit begrenzt.

Georg Dehio schilderte die Schlosskirche von Rastatt 1906 in seinem Handbuch: „... große gediegene Materialpracht, die Altäre aus buntem Marmor und stucco lustro in feiner Mosaikarbeit, die Pilaster mit Gold- und Seidenstickerei überzogen, überhaupt eine Menge eingänglichsten Kleinzierats, dabei aber doch dank vorzüglichster Lichtführung und harmonischen Farbenreichtums eine sehr geschlossene Gesamtwirkung“.

Diese Sicht war für die Beteiligten an der 2006 bis 2007 durchgeführten Bestandssicherung und der 2007 bis 2016 umgesetzten Sicherung und Reinigung der Innenausstattung die Leitlinie ihrer Handlungsweise. Die von Vermögen und Bau Amt Pforzheim, der Landesdenkmalpflege und der Schlösser und Gärten betreuten und allein vom Land finanzierten Maßnahmen verhinderten, dass Teile der Ausstattung museal verbracht wurden, und ermöglichten zugleich, dass die Geschlossenheit des Raumes nicht nur im Erscheinungsbild, sondern auch in der originalen Materialität künftig wie schon zu Zeiten Georg Dehios erlebbar bleibt.



Literatur

Wolfgang Froese/Martin Walter (Hg.): Schloss Rastatt, Schloss Favorite – Menschen, Geschichte, Architektur, Gernsbach 2011.

Staatl. Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hg.): Extra Schön. Markgräfin Sibylla Augusta und ihre Residenz, Ausstellungskatalog, Petersberg 2008. Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim, Staatl. Schlösser und Gärten (Hg.): Zwischen Sonne und Halbmond. Das Erbe des Türkenlouis: Bauen und Bewahren. Kolloquium zur Baugeschichte und Denkmalpflege der Barockresidenz Rastatt, Stuttgart 2006.

Praktischer Hinweis

Die Kirche kann nur im Rahmen von Führungen (Gruppen mit maximal 20 Personen) besucht werden. Für Kontakte und Buchungen:

Service Center
Schloss Heidelberg
Schlosshof 1
69117 Heidelberg
Tel.: 06221/65888-0
www.service-center-schloss-heidelberg.com

Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg
Schlossverwaltung Rastatt
Herrenstr. 18
76437 Rastatt
Tel.: 07222/978-570
www.schloesser-und-gaerten.de

Dr. Johannes Wilhelm
Landeskonservator a.D.
Magdeburger Straße 38
76139 Karlsruhe

16 Der Raum der ehemaligen Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes bildet heute das Entree für die Besucher der Schlosskirche.

Piaristen

Katholischer Männerorden, auch Kalasantiner genannt, gegründet 1617 von Joseph von Calasanza; Schulorden.

Pietra-Dura

Florentiner Mosaik, Steinschnittarbeit.

Sanktuarium

Raum mit dem Heiligtum.

Scagliolaarbeit

Stuckmosaik aus verschiedenfarbigen Stuckmassen, die geschliffen und poliert sind.

Seidenmoiré

Gewebe und Bänder aus Seide mit schillernden Glanzadern und -augen, die durch Plattdrücken auf einem Kalandar (Prägmaschine) entstehen.

vasa sacra

Liturgische Geräte.

Ziborium

Liturgisches Gefäß zur Aufbewahrung der geweihten Hostien.